



Mitten in der Krise eine wachsende Kirche

KirchGemeindePlus ist auch ein Ringen um die Identität der Reformierten Kirche im Kanton. Strukturelle Anpassungen dürfen das Fragen nach der Aufgabe der Kirche nicht verdrängen. So wird ihre Chance, Menschen mit dem Evangelium zu beschenken, offenbar. Sie hat neue Wege zu finden.

Das Minuswachstum der Landeskirche äussert sich nicht nur in den schrumpfenden Mitgliederzahlen, sondern auch in der zunehmenden stummen Haltung der Kirche selbst. Es scheint,

dass die Kirche ihren Mut verloren hat. Sie gleicht sich gesellschaftlichen Entwicklungen an, ohne sie zu hinterfragen.

Als Pfarrer der Landeskirche lebe ich in einer schrumpfenden Kirche. Ich treffe auf Jugendliche, die wenig Ahnung von christlichen Festen haben. Die Entkirchlichung der Elterngeneration ist eine Frucht der Entinstitutionalisierung. Menschen der heutigen Zeit distanzieren sich von Insti-

tutionen, weil sie ihren Individualismus nicht einschränken wollen.

Die grosse Herausforderung der Institution liegt darin, dass sie die Verbindung zwischen Institution und Person nur noch ungenügend erlebbar machen kann. Glaube ist für den postmodernen Menschen ein individueller, erlebbarer Ausdruck seiner selbst. Die Identifizierung mit ei-

ner strukturierten Organisation schränkt seine Unabhängigkeit ein. Wer heute gefragt wird, ob er sich als atheistisch oder christlich versteht, gibt nicht selten zur Antwort: „Weder noch - normal halt!“

Das Minuswachstum ist dann nicht nur eine Frage der Mitglieder und der sinkenden Steuereinnahmen, sondern auch eine inhaltliche Angelegenheit. Das religiöse Monopol des Christentums ist nicht mehr gegeben. Längst schon stehen wir mitten in der Debatte, wie wir uns interreligiös verhalten. Doch welche Identität haben wir, wenn wir die biblischen Inhalte nicht mehr kennen?

Besucher und Kunden

Als Reformierte Kirche sind wir zunehmend einem religiösen Markt ausgesetzt. Es besteht ein Werben um die „Abnehmer“. Warum soll die beauftragte Person der Kirche die Trauung durchführen und nicht ein weltlicher Festredner das Ritual? Ob wir es gut finden oder nicht, die Kirche hat es zunehmend mit „Kunden“ und „Visitors“ zu tun, neben den Menschen, die sich ganz mit dem Inhalt und der Institution identifizieren.

Der moderne Mensch deutet die Welt, als ob es Gott nicht gäbe („etsi deus non daretur“). Bonhoeffer schreibt in Widerstand und Ergebung:

„Wo behält nun Gott noch Raum?, fragen ängstliche Gemüter, und weil sie darauf keine Antwort wissen, verdammen sie die ganze Entwicklung,



Nach der Konfirmation in Bäretswil

Info 2/2015

Themen

Wachsende Kirche
Migrationsgemeinden
Kirchenynode vom 9. Juni
Zukunftstagung
EKVZ-Mitgliederversammlung

die sie in solche Notlage gebracht hat. ... Und wir können nicht redlich sein, ohne zu erkennen, dass wir in der Welt leben müssen – ‚etsi deus non daretur‘. Und eben dies erkennen wir – vor Gott! Gott selbst zwingt uns zu dieser Erkenntnis. So führt uns unser Mündigwerden zu einer wahrhaftigen Erkenntnis unserer Lage vor Gott. Gott gibt uns zu wissen, dass wir leben müssen, als solche, die mit dem Leben ohne Gott fertig werden. Der Gott, der mit uns ist, ist der Gott, der uns verlässt (Markus 15,34). Der Gott, der uns in der Welt leben lässt ohne die Arbeitshypothese Gott, ist der Gott, vor dem wir dauernd stehen. Vor und mit Gott leben wir ohne Gott.

Gott lässt sich aus der Welt hinausdrängen ans Kreuz. Gott ist ohnmächtig und schwach in der Welt und gerade und nur so ist er bei uns und hilft uns. Es ist Matth. 8,17 ganz deutlich, dass Christus nicht hilft kraft seiner Allmacht, sondern kraft seiner Schwachheit, seines Leidens! Hier liegt der Unterschied zu allen Religionen. Die Religiosität des Menschen weist ihn in seiner Not an die Macht Gottes in der Welt, Gott ist der deus ex machina. Die Bibel weist den Menschen an die Ohnmacht und das Leiden Gottes; nur der leidende Gott kann helfen.“¹

In der Welt wird Gott zum Lückenbüsser. Er wird für diejenigen Dinge beansprucht, die nicht erklärt werden können. Gott wird dann zur Maschine, der die Gebete der Menschen wie bei einem Automaten erfüllen soll.

Gottes Zuspruch

Gott aktualisiert sich in der Situation als derjenige, der sagt: "Ich werde sein, der ich sein werde" (2. Mose 3,14). Gilt nicht dieser Zuspruch auch gerade für die jetzige Situation der Kirchenentwicklung? Oder liegt die Gefahr der heutigen Landeskirche nicht darin, dass sie die gegenwärtige Entwicklung bewertet, als ob es Gott nicht gäbe („etsi deus non daretur“)? Die Kirche schrumpft, das ist unwiderrufbar. Der Rückbau soll geordnet geschehen. Das eine oder andere Kirchentum wird sterben, doch die Kirche Jesu Christi nicht.

Gleichzeitig braucht es eine Kirche, die aufgrund der Verheissungen Gottes wachsen will. Mutig aufbrechen und neue Wege finden, die gute Botschaft lebensnah verkündigen, darin zeichnet sich eine Kirche aus. Kirche verkün-

digt nicht sich selbst, sondern Christus. In diesem Sinne ist die Krise die Chance, sich zu fokussieren. Als die hellenistischen Witwen in der Jerusalemer Urgemeinde sich gegen die mangelnde Versorgung wehrten, wurde das Diakonenamt geschaffen (Apg. 6). Die Krise schärft den Blick für das Wesentliche und dadurch entsteht Wachstum.

Wo erkenne ich das Wachstum? Kirche muss nicht perfekt sein, aber lebendig! Lebendigkeit ist nicht eine Frage einer Einzelperson. Die Kirche muss lernen, Beteiligungskirche zu sein. Menschen einladen, damit sie mitleben und mitgestalten können, darin sehe ich essenzielle Entwicklungsmöglichkeiten.

Befähigen und ermächtigen

Damit ist aber auch gesagt, dass sich die Rolle der Hauptamtlichen verändern wird. Neue Themen werden zentral: Leiterschaft, Kompetenzregelungen, Betreuung und Controlling, aber auch Mission und Evangelisation. Gott will Menschen befähigen und ermächtigen, dass sie die Liebe Gottes weitertragen und empfangen.

Kirche braucht nicht Mission und Evangelisation, weil sie schrumpft und neue Mitglieder gewinnen muss, sondern weil Gott mit den Menschen in Beziehung treten will. Eine wachsende Kirche investiert in Menschen und wünscht sich, dass Menschen in den Glauben hineinwachsen, damit sie selber Hörer des Wortes Gottes sind und nicht nur Zuhörer am Sonntagmorgen bleiben.

Die Menschen vor Ort stehen im Vordergrund jeglicher Kirchenentwicklung. Diesen gilt es zu begegnen, diese sollen ermutigt und befähigt werden. Darum ist die lokale Gemeinde nicht durch regionale Gebilde zu ersetzen. Es ist eine Illusion, durch Fusionen Kirchengemeinden vor ihrem Sterben zu retten.

Handfeste Beziehung

Eine wachsende Kirche konzentriert ihre Kräfte lokal und nicht im regionalen oder kantonalen Überbau. Handfeste Beziehung leben, darin liegt der grosse Wert, das ist es, was in unserer individualisierten und virtuellen Welt zunehmend verloren geht.

Warum wollen wir als Kirche nicht genau hier investieren? Manchmal habe ich das Gefühl, dass dann sichtbar würde, dass der eigene Bezug zu Gott so fragil ist, als ob es Gott nicht

¹ Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, Güterloh, Mohn, 1980¹¹, S. 177-178.

Wie viele Sprachen hat die Kirche?

Am Verhältnis der Landeskirche zu den nicht deutschsprachigen evangelischen Kirchen, vorwiegend mit Migrationshintergrund, soll sich vorläufig nichts ändern.

Die Kirchensynode hat am 24. März 2015 einen Bericht des Kirchenrates dazu zur Kenntnis genommen und beschrieben. Eine Motion von Jörg Weisshaupt, Adrian Honegger und mir, die die Anerkennung weiterer Migrationskirchen ermöglichen wollte, wurde kurzfristig zurückgezogen, weil befürchtet werden musste, dass sie abgelehnt würde.

Den Bericht hatte Theddy Probst (EKF) mit einem Postulat verlangt. Dieses wurde nach den Budgetberatungen vom Dezember 2012 überwiesen. Probst hatte entgegen der Absicht des Kirchenrats erreicht, dass die Beiträge an die evangelischen Migrationsgemeinden nicht gekürzt wurden. Aus formellen Gründen liess sich der Beschluss aber nicht in dieser Form umsetzen. Deshalb forderte Theddy Probst mit einem Postulat, zu prüfen, wie das Verhältnis zu den nicht deutschsprachigen evangelischen Kirchen inskünftig geregelt werden soll.

Drei sind anerkannt

Zurzeit sind die französische, die italienische und die spanische Kirchgemeinschaft anerkannt und in der Kirchensynode vertreten. Weitere Migrationsgemeinden möchten ebenfalls anerkannt werden. Die Kirchenordnung schliesst dies aus.

gäbe. Kirche muss persönlich und nicht strukturell sein. Die Herausforderung der Kirche ist, dass sie das Evangelium nicht nur verkündigt, sondern lebt. Wir sind dann nicht nur Briefträger einer Botschaft, sondern „Brief Gottes“. Die Kirche zum Anfassen wird auch in der Begebenheit spürbar, als eine Frau das Gewand von Jesus anfasste und die Kraft Gottes erleben durfte (Markus 5,24-34). Eine Kirche, die wachsen will, investiert sich in Menschen, wie es Jesus getan hat. Die Kirche verkündigt nicht sich selbst, sondern Jesus Christus. Als Kirche müssen wir nicht unsere Existenz beweisen, sondern sie weist über sich hinaus auf den Sohn Gottes.

Pfr. Christian Meier, Gossau



Vielfarbig:
Seit 2009 sind
Migrationskir-
chen im KGH
Wipkingen
zu Hause.

Der Bericht, mit dem der Kirchenrat das Postulat beantwortete, ist im Wesentlichen eine Auslegeordnung. Er beantragte, das Postulat abzuschreiben. Die Kommission der Kirchensynode folgte ihm. Ihre Mehrheit fand, es sei zu früh, um neue Formen der Mitgliedschaft und der Zusammenarbeit zu entwickeln. Dem Kirchenrat und den Gesamtkirchlichen Diensten (GKD) solle und dürfe zudem angesichts der Sparvorgaben keine zusätzliche Arbeit auferlegt werden. Befürchtet wurde auch, weitere anerkannte Migrationskirchen könnten den Status der drei anerkannten Kirchgemeinschaften beeinträchtigen.

Migrationskirchen jetzt einbeziehen

Zwar hatte die neue Leiterin im Zentrum für Migrationskirchen, Zürich-Wipkingen, Pfarrerin Dinah Hess, betont, die gegenseitige Annäherung sei eine Chance. Die Landeskirche sollte die Migrationsgemeinden – im Kontext von KirchGemeindePlus – bewusst einbeziehen, dies unter Respektierung ihrer Unabhängigkeit.

Im eigenen Namen reichten darum Jörg Weisshaupt, Adrian Honegger und ich eine Motion ein, die es ermöglichen sollte, weitere Migrationskirchen anzuerkennen. Als Zeichen der Öffnung und dafür, dass weitere Migrationsgemeinden in der Landeskirche willkommen seien.

Der Kirchenrat lehnte in der Synodesitzung vom 24. März 2015 diesen Vorstoss ab, mit der Begründung, er ziehe zurzeit die "Integrationspflege" vor. Die Kirchensynode war offenkundig derselben Ansicht. Um eine Ablehnung (mit unerwünschten Auswirkungen) zu verhindern, haben wir Unterzeichner den Vorstoss kurzfristig zurückgezogen. Die Zeit ist offenbar noch nicht reif für eine solche Zusammenarbeit ...

Karl Stengel, Meilen

Kirchensynode

Die schon lange erwartete neue Verordnung über die Pfarrstellen in den Institutionen (namentlich Spitäler und Pflegeeinrichtungen) will der Kirchenrat im ersten Halbjahr 2016 der Kirchensynode vorlegen. Das hat er an der Synodesitzung vom 9. Juni 2015 in der Fragestunde mitgeteilt. Im Vordergrund stehe eine Gemeindelösung, indem entsprechend Ergänzungspfarrstellen geschaffen würden.

"Wir sind noch einmal davon gekommen..." Dies war hörbar der Tenor bei der Behandlung der Jahresrechnung 2014, die rund 3,7 Mio. Franken besser als budgetiert (und erwartet) abschliesst. Gegen den zusätzlichen Sparauftrag von 1,5 Mio. Franken hatte sich der Kirchenrat Ende 2014 gewehrt ...

Offenbar stört es niemanden, dass die Finanzlage während des Jahres nebulös ist (weil aktuelle Zahlen fehlen bzw. es keine Nachtragskredite gibt). Wenig zu reden gab die Neuregelung der ökumenischen Paarberatung. Der Beitrag wird jedes Jahr im Budget neu festgelegt. Nicht diskutiert wurde die Flüchtlingsthematik, zu der eine Interpellationsantwort vorlag.

Zukunftstagung

Die gegenwärtige Gestalt mancher Kirche wird vergehen. Aber die Kirche Jesu Christi bleibt! Wie wird die Zukunft der reformierten Landeskirchen aussehen?

Das Landeskirchen-Forum veranstaltet am Samstag, 29. August 2015, in Zürich die Tagung "Wie die Kirche Zukunft hat". Sie richtet sich an Kirchenpfleger, Pfarrer und Diakone, Synodale und engagierte Mitglieder.

Für den Hauptreferenten, Prof. Michael Herbst, Uni Greifswald, macht es Sinn, von der Zukunft der Kirche zu reden. Es kann "Mut machen, den Blick zu heben, Verheissungen Gottes neu zu hören, Vertrauen zu gewinnen, schmerzhaft Einschnitte gerade darum zu verkraften und neue Aufbrüche zuversichtlich zu wagen".

Mit Herbst referieren Kirchenratspräsident Michel Müller, der St. Galler Fusionsberater Paul Baumann und Reformierte aus ZH, AG, GR, BE.

Die Tagung findet statt im KGH Zürich-Neumünster (Seefeldstrasse 91) durch. Alle Infos und Anmeldung: www.lkf.ch/events

EKVZ-Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung 2015 fand am Sonntag, 15. März, in den Räumen der Kirchgemeinde Zürich-Hirzenbach statt, anschliessend an den gemeinsam besuchten Gottesdienst.

Der Jahresbericht 2014 wurde genehmigt. Der vermerkt, dass der Rundbrief Ende 2014 in neuer Aufmachung unter dem neuen Titel „EKVZ-Info“ erschienen ist. Mit dem Blatt will die EKVZ vermehrt Akzente setzen. Es wird Adressaten elektronisch zugestellt, die (noch) nicht Mitglieder sind - sowohl um sie zu informieren als auch um sie auf unsere Vereinigung aufmerksam zu machen. Für 2015 ist ein neues Logo vorgesehen. Auf der Homepage "evangelisch-zuerich.ch" erschienen 2014 aktuelle Informationen, Kommentare und Hintergrundberichte.

Der Vorstand hat sich im Berichtsjahr mit dem Reformationsjubiläum auseinander gesetzt und ein Projekt für einen Reformationsweg bei der Geschäftsstelle „Projektplattform 500 Jahre Zürcher Reformation“ eingereicht. Dieser Wan-

derweg soll Landschaft und Stadt verbinden und die Anstösse der Reformation aktuell vermitteln.

Der EKVZ-Vorstand besprach sich mit dem Vorstand der Evangelisch-kirchlichen Fraktion (EKF). Die Tätigkeit des Landeskirchen-Forums (LKF) ist im Berichtsjahr erneut unterstützt worden. Die Mitgliederversammlung belässt den Mitgliederbeitrag bei 30.- Franken für Einzelmitglieder und 60.- Franken für Ehepaare.

Impressum

EKVZ-Info wird herausgegeben von der Evangelisch-kirchlichen Vereinigung des Kantons Zürich.

Präsident: Karl Stengel, Meilen

Sekretariat: Katrin Stalder, Dübendorf,

044 822 45 14, ekvz@bluewin.ch, PC 80-15435-4

IBAN: CH73 0900 0000 8001 5435 4

www.evangelisch-zuerich.ch